



Lycée Ermesinde

Lycée public autonome à plein temps

Mémoire individuel
Année scolaire 2012-2013

Sufismus

Die Wurzeln der Wahrheit

Verfasser : Zoé Galassi

Klasse : 2^e A

Directeur de Mémoire : Mehmed Özen

Sufismus - die Wurzeln der Wahrheit

1. Einleitung
2. Sufismus
 - 2.1. Was ist Sufismus
 - 2.2. Geschichte des Sufismus
 - 2.3. Historische Herkunft
 - 2.4. Begründer des Sufismus
 - 2.4.1. Halladsch
 - 2.4.2. Ghazzali
 - 2.4.3. Ibn'Arabi
 - 2.4.4. Attar
 - 2.4.5. Rumi
3. Philosophie des Sufismus
4. Die Sufi Orden
 - 4.1. Allgemeines Hintergrundwissen
 - 4.2. Qadiriyya
 - 4.3. Tschishti
 - 4.4. Mevleviyya
5. Praktiken und Rituale des Sufismus
 - 5.1. Dhikr
 - 5.2. Hadhra
 - 5.3. Qawwali
 - 5.4. Sama
6. Die Poesie im Sufismus
 - 6.1. Analyse der zentralen Thematiken des Sufismus anhand eines Werkes von Rumi
7. Zeitgenössischer Sufismus
 - 7.1. Internationaler Sufi-Orden
 - 7.2. Frauen im Sufismus
8. Schlussfolgerung
9. Quellenangabe

1. Einleitung

Bereits seit der Geburtsstunde des Menschen gibt es Beweise dafür dass unsere Spezies einen Glauben an das Dasein einer höheren, spirituellen Macht hegte, die mit dem irdischen Geschehen interferierte. Demzufolge, gibt es zahlreiche Überlieferungen in der Weltgeschichte, welche das Fundament für die heutigen Weltreligionen bilden. Ursprünglich hatte die Religion einen anderen Stellenwert als heute, denn sie war die Basis einer gesellschaftlichen, moralischen, politischen und philosophischen Konstruktion einer Gemeinschaft, die Auswirkungen auf jeden Bereich des Alltagslebens hatte. Auf diese Art entstanden der Christentum, das Judentum, der Hinduismus, der Buddhismus, der Islam und zahlreiche andere Religionen. Die Religion gab nichtsdestotrotz auch Antworten auf grundsätzliche Fragen der Existenz, die die Menschheit bereits in den ersten Jahren ihres Daseins beschäftigten.

Wir befinden uns im Jahre 610 nach Christus, in der 26. Nacht des Monats Ramadan; während der Prophet Muhammad auf dem Berg Hirâ, nordöstlich von Mekka, meditierte, erlebte er seine Berufung. Der Engel Gabriel erschien Muhammad und verkündete ihm Allahs Botschaft. Seit jenem Moment, preiste Muhammad den Glauben an einen einzigen Gott: Allah. Zahlreiche Offenbarungen wurden im Koran niedergeschrieben und festgehalten. Nach dem Tod Muhammads in 632 und zur Zeit seiner ersten Nachfolger, verbreitete sich der Islam in erstaunlicher Geschwindigkeit im fruchtbaren Halbmond¹, im Iran und schließlich in ganz Nordafrika, sowie im heutigen Pakistan und anderen Gebiete in Zentralasien. Mit dem Erwachen des Islams in Arabien, erlebte die Zivilisation ein wahrhaftiges Aufblühen der Kultur, stark geprägt von den zeitlosen Werten und Prinzipien des Islams; moralische Reifung sollte dem Menschen ein friedliches Leben vor und nach dem Tod ermöglichen.

Wenn man an Sufismus denkt, fallen einem spontan die tanzenden und singenden Derwische ein. Da sich dieser Aspekt so stark von den anderen Facetten des Islams unterscheidet, sind viele Menschen der Meinung dass der Sufismus wenig mit dem Islam zu tun hat. Sogar im 18. Jahrhundert, als europäische Orientalisten sich erstmals mit dem Thema Sufismus auseinander setzten, dachten sie dass diese spirituelle Bewegung vom eigentlichen Islam

¹Der fruchtbare Halbmond ist die Bezeichnung für das Gebiet vom heutigen Israel, Jordanien, Syrien im Westen, über den Südrand der Türkei im Norden, den Nordosten des Iraks bis in den Südwesten des Irans. Dieses Gebiet ist hat die Form eines Halbmondes und gilt als fruchtbar da, in dem Steppen durchzogenen, die Landwirtschaft ohne Bewässerung möglich ist. (<http://www.wissen.de/lexikon/fruchtbarer-halbmond>)

losgekoppelt sei. Hierbei handelt es sich jedoch um einen schwerwiegenden Irrtum; der echte Sufismus wuchs nämlich aus islamischen Wurzeln heraus und der Koran bildet, wie im Leben jedes Muslims, die Grundlage jeglicher Prinzipien und Handlungen des Sufisten. Der Sufismus ist also die mystische Bewegung die aus dem Islam entstand.

Heute ist der Sufismus vor allem bekannt für die atemberaubende Poesie, die Musik, den Tanz. In den letzten Jahren hat der Sufismus vor allem im Westen an Popularität gewonnen. Beispielsweise gilt Rumi als beliebtester Poet Amerikas. Jedoch reduziert sich die westliche Auffassung des Sufismus oftmals nur auf die offensichtlichen Aspekte, wie den Tanz und die Poesie. Die grundlegenden Prinzipien werden häufig nicht zur Kenntnis genommen, obwohl diese einen wahrlich tiefgründigen Nährboden für islamische Prinzipien, Werte und Philosophien bilden. Der Sufismus manifestiert sich nach wie vor in unzähligen Facetten und dementsprechend sind die Fragen, was ein Sufi ist, und was ihn auszeichnet schwer auf eine allgemein korrekte Art und Weise zu beantworten.

2. Sufismus

2.1 Was ist Sufismus?

Bevor ich anfangen die Thematik des Sufismus zu erläutern, würde ich gerne genauer auf den Begriff der Mystik eingehen. Der Sufismus ist ja, wie bereits erwähnt, die mystische Bewegung im Islam.

Der Begriff „Mystik“ leitet sich vom lateinischen „mysticus“, was so viel wie „unaussprechlich“ oder „unbeschreiblich“ bedeutet, und vom griechischen Wort „mystikos“ was für „Augen und Lippen schließen“ steht, ab. Die Sinne dieser beiden Wörter überschneiden sich in ihrer Bedeutung; etwas Unbeschreibliches oder Unaussprechliches kann nicht von Augen oder Lippen wahrgenommen werden, und deswegen sind diese geschlossen.

In der Religion bildet die Mystik einen sonderbaren Zweig; sie beschäftigt sich nicht mit Dogmen sondern mit existentiellen Erfahrungen welche eine spirituelle Entwicklung ermöglichen. Diejenigen die sich der Mystik zuwenden, sehnen sich nach der kompletten Erkenntnis der inneren Dimension einer Religion oder sonstigen spirituellen Bewegung. In den meisten mystischen Strömungen bildet das Streben nach der Nähe Gottes die Grundlage.

Die Mystiker versuchen also sozusagen eine Bindung zu dem Unfassbaren aufzubauen; hier sei gedacht an die ursprünglichen Bedeutungen des Begriffes der Mystik in Latein und Griechisch. In unserer heutigen globalisierten Welt wird das Wort „Mystik“ oftmals mit Wörtern wie irrational und weltabgewandt assoziiert. Die Mystiker werden wahrlich als uninteressiert an der praktischen, materiellen Welt und dessen soziale Konflikte, Politik und Ökonomie angesehen. Wie wir später sehen werden, ist dies nicht immer der Fall im Sufismus. Nichtsdestotrotz kann man die Mystiker zu einem bestimmten Grade als weltabgewandt bezeichnen, da sie nach etwas göttlichem streben und somit bereit sind alle irdischen Freuden und den irdischen Schmerz aufzugeben.

Klassische Definitionen des Sufismus

„Sufismus ist eine Wissenschaft, durch die der Zustand der Reinigung der Seele und der des verbesserten Charakters erreicht wird. Dies zusammen mit der Erfüllung beider ʿC des innerlichen und äußerlichen um permanente und ewig währende Glückseligkeit zu erreichen.“

-Scheich al-Islam Zakariyya al-Ancari, 9. Jahrhundert

„Sufismus ist eine Wissenschaft, dessen Absicht die Verbesserung der Herzen und das Hinwenden der Herzen allein zu Allah und niemand anderem ist. Rechtswissenschaft ist die Wissenschaft, deren Absicht es ist, die äußerlichen Handlungen zu verbessern, Recht und Ordnung zu wahren und die göttliche Weisheit durch Gesetze zu manifestieren.

Die Wissenschaft der göttlichen Einheit ist eine Wissenschaft, deren Absicht es ist, die logischen Grundpfeiler des Glaubens mit begründenden und rationalen Beweisen zu verwirklichen, damit ein sicherer Glaube erreicht wird - sowie die Medizin für die Bewahrung des Körpers und die Grammatik für die Bewahrung der Sprache gedacht ist etc.“

-Scheich Ahmad Zarruq, 9. Jahrhundert

Anhand von diesen Zitaten kann man die Zeitlosigkeit der sufistischen Philosophie erkennen; sie stammen beide aus dem 9. Jahrhundert und zählen nach wie vor einige zu den zu trefflichsten, klassischen Definitionen des Sufismus. Im Vordergrund beider Definitionen

steht das Suchen nach dem höchsten Prinzip. Dieses höchste Prinzip ist Allah², demzufolge ist der Sufismus sozusagen die Reise und Suche nach der Nähe Allahs. Um Allah würdig zu sein, muss der Sufi einige Stufen auf einer Selbstentwicklungsreise erfüllen. Die wohl wesentlichste Stufe der Selbstentwicklung ist die innerliche und äußerliche Reinigung von weltlichen Freuden und Vergnügen. Die Sufis erkannten bereits früh die Nutzlosigkeit der vergänglichen Vergnügen und wandten sich somit dem höchsten Prinzip zu; Allah und hofften auf eine Verschmelzung mit Allah.

Außerdem ist es interessant dass Sufismus in beiden Definitionen mit der Wissenschaft gleichgestellt wird. Das kommt daher dass die arabische Welt in den Wissenschaften bereits früh sehr fortgeschritten war; denn bereits vor dem Mittelalter waren die Bereiche der Mathematik und der Medizin weit aus entwickelter als beispielsweise in Europa. Demzufolge war die logische und rationale Denkweise äußerst ausgeprägt in der arabischen Welt. Das heißt dass, der Aufbau der Religion auch einem rationalen und logischen Denkprozess entspricht, welcher dazu dient den Glauben an den Islam zu festigen. Der Islam ist sehr sorgfältig strukturiert um seine originalen Werte zu bewahren - „sowie die Medizin für die *Bewahrung des Körpers* und die Grammatik für die *Bewahrung der Sprache* gedacht ist.“

Der Sufismus ist also sozusagen die Wissenschaft für eine spirituelle Selbstentwicklungsreise, in welcher man jene inneren und äußerlichen Charakterzüge verbessern und perfektionieren soll, um Gottes Einheit würdig zu werden. Der eigentliche Unterschied zwischen dem Islam und dem Sufismus liegt darin dass, die Sufis die innere Dimension des Islams erleben wollen. Das heißt die Sufis wollen nicht nur den Islam verstehen und ihren Alltag danach ausrichten, sondern existentielle und spirituelle Erfahrung sammeln um Allahs Nähe wahrlich zu spüren. Demzufolge ist intellektuelles Wissen im Sufismus nicht unbedingt beansprucht, einen viel höheren Stellenwert haben die spirituellen Erfahrungen.

Eine weitere Definition des Sufismus besagt dass „*Ein Sufi jemand ist, der nicht ist*“. Hierbei handelt es sich um eine der ältesten Definitionen des Sufismus, wessen Herkunft unbekannt ist, da sie sozusagen als überliefertes Sprichwort gilt. Jedoch ist diese Definition sehr zutreffend, da sie das genaue Ziel jedes Sufis widerspiegelt; das *Entwerden*. In Annemarie Schimmels Buch *Sufismus – Einführung in die islamische Mystik* erklärt die Autorin das

² Allah - ‘La ilaha ill Allah’: niemand hat das Recht angebetet zu werden außer Allah und was auch immer neben Allah angebetet wird, wird mit Falschheit getan. Quelle:
<http://www.wegdersalaf.de/component/content/article/87-tauhid-aqidah/184-die-bedeutung-von-laa-ilaaha-ill-allaah>

Entwerden mit folgender Metapher; „*Entwerden* in dem unbeschreiblichen göttlichen Wesen, sowie der Tropfen im Ozean.“ Der Wunsch jedes Sufis ist also die Einheit und Verschmelzung mit Allah.

Zum Begriff „Sufismus“

Der Begriff Sufismus stammt vom Wort „*suf*“, Wolle, was auf das Wollgewand der bescheidenen Sufisten hindeutet. Man kann das Wort jedoch auch in Verbindung mit dem griechischen „*sophos*“, Weisheit, oder mit dem arabischen „*safa*“, Reinheit, bringen. Im Arabischen lautet der Begriff Sufismus „*tasawwuf*“, und da dieses Wort, oder seine Wurzelbuchstaben nirgends im Koran vorkommen weigern sich viele der Mystik feindlich gegenüberstehenden Muslime den Sufismus als Teil des Islams anzuerkennen. Diese Haltung herrscht vor allem in Saudi-Arabien und auch teilweise in Nordafrika und Pakistan.

Noch ist nicht genau klar ob der Begriff Sufismus sich nur auf das bescheidene Wollgewand bezieht oder ob das Wort auch von den Begriffen Reinheit oder Weisheit abgeleitet ist.

2.2 Geschichte des Sufismus

2.2.1 Historische Herkunft

Der Ursprung des Sufismus ist der gleiche als im restlichen Islam; der Prophet Muhammad. Mit der raschen Ausbreitung des Islams im 7. Jahrhundert, entwickelten sich auch die ersten mystischen Bewegungen. Diese manifestierten sich anfangs als kleine Gruppen von Asketen³ die sich von der Gemeinschaft zurückzogen um der immer stärker materialistisch orientierten Gesellschaft entgegenzuwirken. Diese Haltung wurde vor allem von Hasan al-Basri verdeutlicht; er predigte den Verzicht auf alles Weltliche und anstelle die Hingabe Allahs.

Deswegen waren sich die Asketen der Vergänglichkeit, sowie der Sinnlosigkeit, aller irdischen Freuden bewusst und lehnten diese radikal ab um sich ihrer spirituellen Entwicklung zu widmen. Ein berühmter Spruch von Hasan al-Basri lautet: „*Wer Gott kennt, der liebt ihn; wer die Welt kennt, der entsagt ihr.*“ Diese Aussage spiegelt die Philosophie der Asketen sehr gut wider, da sie den Verzicht auf alles Weltliche verdeutlicht.

³ Radikalisierung des Glaubens durch Fasten, geschlechtliche Enthaltsamkeit und sonstige Verzicht. Asketen sind sozusagen die Vorgänger der Mönche. (<http://wissen.woxikon.de/asketen>)

Im Vordergrund standen die Meditationen, zahlreiche Tages- und Nachtgebete sowie das Fasten. Da die innerliche Reinigung eine wesentliche Rolle spielte, weinte man über vergangene Sünden, in ständiger Furcht vor Allah. Die Furcht vor Gott steht heute noch im Zentrum jedes Sufisten. Diese Furcht bringt die Sufisten dazu stets richtig und moralisch zu handeln umso rein wie möglich zu werden. Neben der Furcht, stand auch die Liebe Gottes im Leben jedes Sufisten. Ein Beispiel für die Gottesliebe die, die Sufisten versuchten zu verkünden wäre Rabi'a al-Adawiya von Basra (gest. 801), sie war eine weltabgewandte Asketin welche kleine Verse schrieb die ihre Liebe zu Allah schilderten. Eines Tages ging sie durch die Straßen Basras⁴ mit einer Fackel in der einen, einem Eimer Wasser in der anderen Hand - Als man sie nach dem Sinn ihres Tuns befragte, antwortete sie: „Ich will Wasser in die Hölle gießen und Feuer ans Paradies legen, damit diese beiden Schleier verschwinden und niemand mehr Gott aus Höllenfurcht oder Hoffnung aufs Paradies anbetet, sondern allein um Seiner ewigen Schönheit willen.“⁵ Diese Geschichte gelang einige Jahrhunderte später nach Europa und so erschien sie sogar in einigen europäischen Schriften wie z.B.: bei Max Mells „Die schönen Hände“. Die Gottesliebe die Rabi'a versuchte zu verkünden, ist eines der grundlegenden Prinzipien des Sufismus.

Der Sufismus wurde von zahlreichen anderen mystischen Bewegungen beeinflusst; die frühen Asketen sollen bereits Kontakt mit christlichen Eremiten⁶ gehabt haben. Jedoch gab es auch einige buddhistische Einflüsse, wie zum Beispiel Ibrahim ibn Adham. Ibrahim ibn Adham war 730 als Prinz in Bactria, Balkh (heutiges Afghanistan) geboren. Zu dieser Zeit bis zum 11. Jahrhundert florierte der Buddhismus in dieser Region. Laut der Legende, erlebte Ibrahim ibn Adham seine wahre Berufung während dem Jagen; er wurde heimgesucht von einer Stimme die ihn fragte was der wahre Sinn seines Daseins wäre. Daraufhin verzichtete er, gleich Siddhartha Gautama, dem Buddha, auf seine Krone und begab sich nach Mekka um ein Leben in göttlicher Hingabe zu führen. Anschließend, isolierte Ibrahim sich komplett von der Gesellschaft und verbrachte den Rest seines Lebens als wandernder Sufi in der Wüste. Ibrahim verkörperte sozusagen das Ideal der unübertrefflichen Frömmigkeit sowie die treue Hingabe Allahs. Seine vorbildhafte Haltung, machte ihn zu einem der ersten Heiligen im Sufismus, gleich Rabi'a al-Adawiya, welche das Ideal der ungezügelter Leidenschaft der Liebe zu Allah verkörpert.

⁴ Stadt im Süden vom Irak: Hauptstadt von der Provinz Basra

⁵ Quelle: Annemarie Schimmel „Sufismus - Eine Einführung in die islamische Mystik“

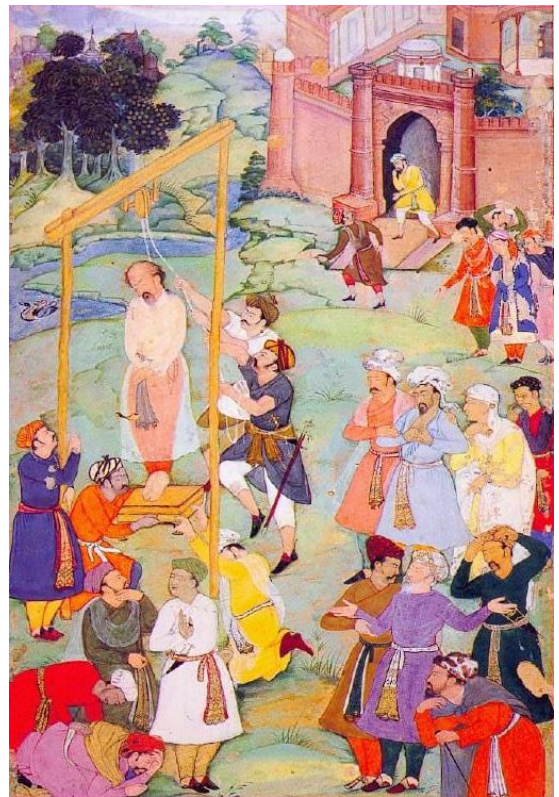
⁶ Das Wort Eremit ist abgeleitet vom Begriff „Eremos“ was so viel bedeutet wie unbewohnt, Wüste. Ein Eremit ist jemand der isoliert vom Rest der Gesellschaft lebt. (<http://woerterbuch.babylon.com/eremit/>)

Später kamen im Sufismus auch noch hinduistische Einflüsse sowie hellenistische, mystische, gnostische und hermetische Gedanken hinzu, jedoch ist es äußerst schwierig diese Strömungen nachzuweisen. Erst viel später kann man diese Einflüsse klar erkennen, beispielsweise mit den ersten arabischen Übersetzungen griechischer Werke, wie die „*Theologie des Aristoteles*“ im 11. Jahrhundert. Die Geschichte des Sufismus ist stark geprägt von verschiedenen Sufi-Meistern, deswegen muss man genauer auf verschiedene Personen eingehen um ein besseres Verständnis der Geschichte zu erhalten.

2.2.2 Halladsch

Einer dieser sonderbaren Personen, welche einen großen Einfluss auf den Sufismus hatten, war Mansur al-Halladsch. Mansur al-Halladsch war einer der bekanntesten Sufis des 9. Jahrhunderts. Geboren wurde er im August 857 in der Provinz Fars, dem heutigen Iran.

Bereits im Alter von 12 Jahren lernte er den Koran auswendig und später widmete er sein Leben der islamischen Mystik; dem Sufismus. Er zog nach Bagdad, das damalige Zentrum für Sufismus, wo er durch seine radikalen und kompromisslosen Aussagen negativ auffiel bei den orthodoxen Islamisten. Beispielsweise war Halladsch⁷ der Meinung, man könnte auf die Pilgerfahrt nach Mekka verzichten durch den ununterbrochenen, meditativen,



omnipräsenten Glauben an Gott, in jedem Moment des Alltags. Dies ärgerte die orthodoxen Islamisten da sie es als unverschämt empfanden, eines von Muhammad selbst eingeführtes Gebot, nicht zu respektieren. Somit wurde Halladsch der Ketzerei angeklagt, was schließlich im Jahre 912 zu seiner Hinrichtung führte. Halladsch ging somit als Märtyrer in die Geschichte des Sufismus ein. Jedoch hatte der Tod Halladschs noch andere große Auswirkungen auf die Geschichte des Sufismus; die Verbreitung war gehemmt durch

⁷ Bild: Die Hinrichtung des al-Halladschs, Herkunft unbekannt, Quelle:
<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Hallaj.jpg&filetimestamp=20110921010911>

grundlegende Zweifel am Sufismus und deren Praktiken. So gab es im 10. Jahrhundert leider nur noch wenige herausragende Sufi-Meister. Doch die Wende kam bereits in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts; um auf die Zweifel gegenüber der Sufi-Lehren einzugehen, entstand eine Reihe von großen und bedeutsamen arabischen Werke. Diese Werke sollten die Einheit des Sufismus und des Islams bezeugen, denn der Sufismus galt für die Sufisten als nichts anderes als die komplette Verinnerlichung des Islams und des Korans.

Ghazzali

Genannt sei, Ghazzalis Werk *Ihyâ' 'ulûm ad-dîn* (die Wiederbelebung der Wissenschaften von der Religion), welches nach dem Koran, wahrscheinlich eines der meistgelesenen islamischen Werke ist. Abu Hamid al-Ghazzali gilt heute noch als einer der bedeutendsten⁸ islamischen Theologe, Philosoph und Mystiker. Im Jahre 1058 wurde er in Tus geboren, einer antiken Stadt im Nordosten des Irans. Er war hochgebildet und lehrte an der angesehensten Hochschule seiner Zeit, der Nizamiyya in Bagdad. Da er unzufrieden war mit den Philosophen und islamistischen Strömung seiner Zeit, wandte er sich bewusst gegen sie in seinen Werken. Dies war schließlich auch der Grund dafür dass er sein Lehramt aufgab. Er war enttäuscht darüber, dass seine zeitgenössischen, hochgelehrten Theologen ganz genau Bescheid wussten vom Ehebruch, jedoch nichts von der Allgegenwart Gottes und des lebendigen Glaubens. In seinem Hauptwerk, das *Ihyâ' 'ulûm ad-dîn*, lehrt er schließlich den mystisch orientierten Pfad zum wahren Glauben. Das Werk ist sehr umfangreich und enthält vierzig⁹ Kapitel, die unter anderem die religiösen Pflichten des Muslims darlegen, sowie Erfahrungen mystischer Art zur Sehnsucht, Liebe und Gottvertrauen. Ghazzali war sehr wichtig für die Entwicklung des Sufismus, da sein Werk so universal war, dass es den Sufismus zugänglich für jeden Muslim machte. Somit entstand bei den orthodoxen Muslimen eine wachsende Akzeptanz gegenüber dem Sufismus.



⁸ Bild : Portrait von Ghazzali, Herkunft unbekannt

Quelle : http://www.mawhopon.net/ver_ar/news.php?news_id=693

⁹ Vierzig ist die Zahl der Geduld und der Vorbereitung von der sich die vierzig tägige Klausur des Sufi-Schülers ableitet. (Annemarie Schimmel „Sufismus - Einführung in die islamische Mystik“)

Außer den Werken Ghazzalis, war die Sufi-Literatur zu der Zeit noch bei weitem nicht so ausgeprägt wie heute. Abgesehen von kleineren Versen welche die Liebe zu Allah schildern gab es äußerst wenig Material. Jedoch kam es in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts zur Entwicklung zahlreicher Lehr-Erzählungen. Manche Orientalisten vermuten dies sei aufgrund der damaligen starken Verbreitung des Sufismus, welcher sich durch die Gründung vielen Bruderschaften, zu einer Massenbewegung verwandelte. Das heißt der Sufismus war jetzt nicht nur zugänglich für eine geistliche, elitäre Auswahl, sondern auch für das normale Volk. Dementsprechend mussten die Prinzipien des Sufismus durch Lehr-Erzählungen für jeden zugänglich gemacht werden.

Ibn‘ Arabi

Ein anderer einflussreicher Sufi-Meister war der 1165 in Murcia, Spanien, geborene Muhyi‘ddin Ibn‘ Arabi. Bereits in seiner frühen Jugend spürte Arabi dass er besondere spirituelle Fähigkeiten besaß. Dies wird erwähnt als er sich mit dem großen Philosophen Averroes¹⁰ unterhielt. Im Alter von zwanzig Jahren, entschloss Arabi sich schließlich dazu, den Sufi Weg zu gehen. 1201 begab er sich nach Mekka, wo er erstmals eine gewaltige Vision hatte. Diese versuchte er in den folgenden Jahrzehnten in seinem Werk *Futuhat al-makkiyya*‘, übersetzt „Die Mekkanischen Eröffnungen“, zu verarbeiten. Das Werk besteht aus 650 Kapiteln, in denen er versucht eine vollständige Welt- und Gottesschau zu übermitteln. Die Begegnung mit einer jungen, schönen und gebildeten Perserin in Mekka, inspirierte ihn zu feinfühligem Liebesgedichten, die dem klassischen arabischen Stil treu blieben. Diese Gedichte entwickelten sich später zu Metaphern, welche mystische Erfahrungen illustrierten.

In den folgenden Jahrhunderten wurde diese Methode ein fester Bestandteil des Sufismus, und die sufistische Poesie erlebte ein wahres Aufblühen. Diese Methode war so beliebt bei den Sufis, da sie anhand bildlich schöner Metaphern religiöse Erlebnisse erklärten. Darüber hinaus, waren die Gedichte eine Illustration für die mystische Gottesliebe sowie für die irdische Sehnsucht nach Gottes Nähe. Etwas später, enthielten die Gedichte dann auch



¹⁰ Averroes, oder Ibn Ruschd war ein berühmter arabisch-spanischer islamischer Philosoph, Mathematiker, Theolog und Arzt.

philosophische Ideen, welche den Glauben an Allah hegten und begründeten.

Ibn ‘Arabi war ein Reisender in der zentralen arabischen Welt. Er war mehrmals verheiratet, jedoch hatte seine Frau, Majd-al-Din Eshaq, einen größeren Einfluss auf ihn; sie war eine Witwe aus Anatolien und ihr Sohn, Sadraddin Qonawi (gest. 1274), wurde zu Ibn ‘Arabis bedeutungsvollstem Schüler. Nach dem Tod Arabis, lebte Sadraddin zur gleichen Zeit in Konya als den berühmten Rumi. So entstand ein direkter Kontakt zwischen den beiden und Ibn ‘Arabis Ideen sind auch in Rumis Werk wiederzufinden.

Aufgrund bemerkenswerter Traumerscheinungen des Propheten, fühlte Ibn ‘Arabi sich dazu veranlasst ein weiteres, einflussreiches Werk zu verfassen. Bei diesem Werk handelt es sich um das *Fusus al-hikam*, übersetzt „Ringsteine der Weisheitsworte“. Das Werk behandelt die 27 im Koran genannten Propheten und legt deren Wesenseigenschaften dar. Die Geschichte der verschiedenen Propheten gipfelt schließlich in ihrem Höhepunkt, Muhammad. Das Werk erregte viel Aufsehen und auch heute noch gibt es Theologen, die das Werk als ketzerisch und gefährlich ansehen.

Nichtsdestotrotz, haben die Ideen Ibn ‘Arabis den späteren Sufismus des 13. Jahrhunderts tief durchdrungen und dementsprechend geprägt. In islamisch-orthodoxen Kreisen galten Arabis Gedanken jedoch als untersagt.

Die zentrale Lehre Ibn ‘Arabis ist das *wahdat al-wudschud*, übersetzt „Einheit des Seienden, der Existenz“. Jedoch ist es wichtig zu wissen, dass dieser Begriff nicht von Ibn ‘Arabi¹¹ selbst eingeführt wurde, sondern von späteren Kommentatoren. Diese Lehre könnte man grob als sogenannter Sein-Monismus¹² bezeichnen. Jedoch erweisen sich Schwierigkeiten bei der Übersetzung des Begriffes *wudschud*, im Arabischen bedeutet dies nämlich Finden bzw. „gefunden werden“. Im Kontext des Titels *wahdat al-wudschud* weist dieses Wort auf den unfassbaren Urgrund alles Seins hin, dem *deus absconditus*¹³. Ibn ‘Arabi war der Meinung, dass alles Geschaffene illusionär sei, jedoch trägt jedes Wesen einen kleinen Anteil des *wudschuds*, also des Urgrundes alles Seins, in sich und so spiegelt jedes Wesen einen Teil

¹¹ Bild: Portrait von Ibn’ Arabi, Herkunft unbekannt
Quelle : http://en.wikipedia.org/wiki/File:Ibn_Arabi.jpg

¹² „Monismus: jede der philosophischen Lehren, in denen die Vielheit der Welt auf ein einziges Prinzip, z.B. den Geist, die Materie, den Willen, zurückgeführt wird. A. Dualismus, Pluralismus“ (Wahrig, 1982, S. 719).

¹³ Lateinisch „der verborgene Gott“, in der mittelalterlichen Theologie und bei Luther Bezeichnung für den absolut transzendenten Gott, dessen Pläne unerforschlich sind und der mit menschlichen Kategorien nicht zu erfassen ist. (http://universal_lexikon.deacademic.com/227064/Deus_absconditus)

Gottes wider. Diese Idee ist der Ursprung von Ibn ‘Arabis, bekanntem Begriff, *barzach* “C welcher eine Brücke beschreibt “C die zwei Dinge trennt und gleichzeitig verbindet. Das heißt also, dass jedes Wesen einen Anteil am *wudschud* sowie an der illusionären Schaffung hat. Also gibt es laut Arabi, keine einheitliche Aussage, da alles von zwei Seiten gesehen werden kann; wie zum Beispiel - Gott, seine Hauptmerkmale sind seine Unzugänglichkeit und Unfassbarkeit, jedoch ist alles was existiert eine Manifestation Gottes. Dies ist der bekannte Kontrast zwischen *deus absconditus* und *deus revelatus*¹⁴, welcher hier, wenn auch etwas kompliziert, angedeutet wird. Darüber hinaus, muss man sich über beide Aspekte Gottes und allen Dingen bewusst sein, ansonsten kann die Wahrnehmung riskieren eindimensional zu sein.

Etwas später wird dieses komplizierte System in der persischen Formel *hama ust*, übersetzt „Alles ist Er“, festgehalten.

Aus diesem System heraus entstand auch Ibn ‘Arabis Schöpfungsmythos; Gott, das *wudschud*, war einst allein in der anfangs- und endlosen Ewigkeit. Jene schönsten Namen Gottes, von denen der Koran in Sure 59, 24 spricht, waren verborgen und sehnten sich danach, sich zu offenbaren. Aus dieser Sehnsucht heraus, erschuf Gott die Welt um erkannt und geliebt zu werden. Die ganze Schöpfung ist durchweht von der Schönheit Gottes. Die Welt ist also gewissermaßen eine Spiegelung der göttlichen Namen; und deswegen existiert sie nur wenn die Oberfläche des Spiegels Gott zugewandt ist. Anders ausgedrückt, könnte man sagen dass die Schöpfung nur existiert wenn sie einen Anteil am *wudschud*, also einen Anteil an Gott, hat.

Mit mehr als 600 Schriften war Ibn‘ Arabi eine sehr bedeutungsvolle Persönlichkeit des Sufismus, seine Ideen haben die nachfolgenden Generationen des Sufismus stark geprägt. Sein Einfluss reicht noch bis in unsere Tage; das Gründen der Muhyiddin Ibn‘ Arabi Society im Jahre 1977 in England und Amerika sei ein konkretes Beispiel dafür.

Attar

Eine andere prägende Persönlichkeit des Sufismus war Fariduddin ad’Din‘ Attar. Er wurde im Jahre 1136 in Nischapur¹⁵, Persien geboren. Bevor Attar sein Leben der islamischen Mystik

¹⁴ Lateinisch „der sich offenbarende Gott“

¹⁵ Nischapur ist eine Stadt im Hochgebirge des heutigen Irans. Sie war eine wichtige Station der Seidenstraße.
Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Nischapur>

widmete, besaß er eine Drogerie, daher sein Rufname *Attar*, was so viel wie „der Drogist“ bedeutet. Es gibt weitere Gerüchte die berichten dass Attar ebenfalls als Arzt gearbeitet hat. Attar bringt neuen Wind in die Geschichte des Sufismus; die Lehren und Prinzipien werden von ihm in atemberaubende Epen und Erzählungen verpackt. Eines seiner bekanntesten Werke war wohl das *Tadhkirat al-auliya*, eine Gruppierung von ca. 100 Biographien von Heiligen der frühen Sufik. Das Werk enthält ebenfalls eine Biographie vom bereits genannten Märtyrer, al Halladsch. Es ist wichtig zu wissen, dass die Biographien nicht auf historische Fakten beruhen, sondern eher eine Manifestierung von Attars sonderbaren Erzählfähigkeiten waren. Nichtsdestotrotz wurde das *Tadhkirat al-auliya* zu einer der wichtigsten Quellen des Sufismus, da es eine sehr umfangreiche Anordnung bedeutungsvoller Figuren des Sufismus enthält. So ist das Werk heute noch ein wichtiges Nachschlagewerk für die Sufis selbst, sowie für die westlichen Sufi-Forscher.

Attars Ruhm basiert jedoch hauptsächlich auf seiner sonderbaren Dichtung. Mit raffinierten Wortspielen erschuf Attar eine originelle und hingebungsvolle Sufi-Poesie. Ebenso bekannt sind seine Epen, es sei genannt das *Manmiq um- mair*, übersetzt „Vogelgespräche“. Es handelt sich um die Geschichte Wiedehopfs, Hudhud, welcher auch im Koran, als Liebesbote zwischen Salomo und Königin Saba vorkommt. (Sure 27, 20ff) Eines Tages forderte er die restlichen Vögel auf sich mit ihm auf die Reise nach dem Vogelkönig *Simurgh* zu begeben. Die meisten Vögel weigern sich, ihr normales Leben aufzugeben, und so versucht Hudhud sie durch Erzählungen und Geschichten zu überzeugen. Schlussendlich, unternehmen sie die Reise durch die sieben furchtbaren Täler. Als sie am Ziel ankommen, sind nur noch dreißig Vögel übrig. Hier kommen wir zu einem der raffiniertesten Wortspiele der persischen Literatur; *si murgh* bedeutet übersetzt auf Persisch dreißig Vögel.

So gilt das Epos des *Manmiq um- mair* als eine umfassende Metapher des mystischen Pfades; anfangs entschieden viele Vögel sich gegen die Reise, unter zahlreichen Vorwänden, die eigentlich nur bezeugen, dass die meisten Vögel nicht dazu bereit sind, die Sicherheiten und Regelmäßigkeiten ihres alltäglichen Lebens aufzugeben. Letztlich begeben sie sich doch auf eine Reise nach 30 Vögeln, dies ist die Metapher für die Selbstfindungsreise des mystischen Pfades des Sufismus. Beim Ankommen wird ihnen das, was früher unerklärlich war, klar; sie treten ihrem Spiegelbild entgegen und erkennen was sie sind, Anteil des Gott-Vogels, der sogar nach ihnen selbst benannt ist. Sie treten somit der Essenz alles Existierenden „C Gott, entgegen und „entwerden“ in ihr.

Nicht lange vor seinem Tod, soll Attar den berühmten Dschalaladdin Rumi kennengelernt haben. Es heißt Attar habe Rumi in die Lehren des Sufismus eingeweiht.

Während des Mongolensturms¹⁶ wurde Attar gefangen genommen und laut einer Legende soll ein Wächter ihn getötet haben. Das genaue Jahr seines Todes ist nicht bekannt, viele Wissenschaftler vermuten es sei um 1221 gewesen. Attar gilt heute noch als einer der wichtigsten persischen Dichter aller Zeiten. Als Denkmal an Attar wurde ein Mausoleum¹⁷ in Nischapur für ihn errichtet, welches heute noch existiert.

Rumi

Ähnlich wie Attar, war auch Rumi auf der Flucht vor den Mongolen, welche Zentralasien bedrohten. Rumi ist wahrscheinlich das Schlagwort was sofort mit Sufismus in Verbindung gebracht wird. Dschalaladdin Rumi war im Jahre 1207 in Balch des heutigen Afghanistans geboren.

Rumi war der Sohn eines Predigers, welcher bereits eine Art islamische Mystik praktizierte. Seine spirituelle Linie soll auf Ghazzali zurück zu führen sein. Er schrieb Tagebücher, in denen er seine Gottesliebe zum Ausdruck brachte, sowie andere mystische Erfahrungen die in umfangreichen Details von ihm beschrieben wurden. Sein Sohn Rumi, sollte viele dieser Gedanken übernehmen und in poetischer Form ausdrücken.

Im Jahre 1219 erreichten die Mongolen Balch, und so begaben sich der junge Rumi, seine Familie und andere Fromme auf die Reise nach Mekka, um Zuflucht zu suchen. Auf dem Weg dorthin, blieben sie für einige Zeit in Nischapur, wo Rumi und Attar sich kennengelernt haben sollen.

Als Rumi älter war, soll er Attar als seine eigene Seele bezeichnet haben; und dass er alles was er von der Wahrheit wisse, nur von Attar gelernt habe.

16 Als Mongolensturm oder Tatarensturm wird sowohl in der abendländischen als auch in der arabischen und persischen Geschichtsschreibung der Einfall der Tataro-Mongolen in zahlreiche Staaten Asiens und Europas bezeichnet. Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Mongolensturm>

17 Ein Mausoleum ist ein monumentales Grabmal in Gebäudeform
Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Mausoleum>

Nach der Pilgerfahrt begab sich die Familie auf den Weg nach Konya, wo der seldschukische¹⁸ Sultan zahlreiche Flüchtlinge aus Zentralasien aufnahm. Während einem Aufenthalt in Laranda, dem heutigen Karaman in der Türkei, starb Rumis Mutter. Zu ihren Ehren wurde ein Grab errichtet welches heute noch als Wallfahrtsort gilt. Zur selben Zeit traf Rumi Gauhar-Chatun, ebenfalls ein Flüchtling aus dem Osten, und heiratete sie.

Als die Familie schließlich in Konya ankam, wurde sie recht gut empfangen; der Sultan bat Rumis Vater einen Lehrstuhl an der Madrasa¹⁹ an. Unter dem Lehrstuhl seines Vaters studierte Rumi anfangs islamische Wissenschaften. Später, nach dem Tode seines Vaters, im Jahre 1231, übernahm er dessen Lehrstuhl.

Eines der wichtigsten Ereignisse in Rumis Leben war wohl die Begegnung mit dem Wanderderwisch Schams-i-Tabrizi. Diese Begegnung war Auslöser für Rumis geistliche Verwandlung und zudem entzündete sie eine leidenschaftliche, geistige Verbindung zwischen zwei Freunden.

Da Schams ein Wanderderwisch war, verschwand dieser hin- und wieder. Während Schams' Abwesenheit wandte sich Rumi der Dichtung und Musik zu.

Schließlich fand man Schams-i-Tabrizi²⁰ in Damaskus und Rumis ältester Sohn brachte ihn wieder nach Konya. Dem ist hinzuzufügen, dass



Schams-i-Tabrizi nicht gerade beliebt bei Rumis Familie war; viele waren eifersüchtig auf die starke Bindung, die so natürlich zwischen den beiden Männern entstand. Nach einem halben Jahr verschwand Schams wiederum spurlos; dieses mal wurde er jedoch ermordet von Rumis

18 Das Sultanat der Rum-Seldschuken auch Sultanat Ikonion oder Sultanat Rum genannt, war der auf erobertem byzantinischem Boden in Anatolien errichtete Herrschaftsbereich der oghusisch-türkischen Rum-Seldschuken, die sich "C ebenso wie die Kerman-Seldschuken (1048) und die Seldschuken von Syrien (1078) "C im Jahre 1081 vom Reich der Großseldschuken unabhängig machten und anschließend bis 1307 über ein bedeutendes Reich mit dem Zentrum Konya herrschten. (Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Rum-Seldschuken>)

19 Madrasa : arabisch für Schule oder Ort des Lernens, hier sei die Universität Konyas gemeint

20 Bild : Begegnung von Schams-i-Tabrizi und Rumi, Ende 16./Anfang 17. Jahrhunderts Topkapi Palace Museum, Istanbul

jüngstem Sohn. Jedoch war die geistige Einheit zwischen Schams-i-Tabrizi und Rumi nicht aufgelöst; die Gedichte die Rumi schrieb trugen schon bald den Verfassernamen von Schams.

Gegen Ende des Jahres 1256 bat Rumi seinen Lieblingsjünger Husamaddin Tschelebi ein Lehrgedicht zu verfassen, damit seine Jünger auch andere Nachschlagewerke als die von Attar und Sana'i hätten.

So entstand das berühmte Mathnawi, die mystischen Doppelverse. Das Werk würde sich bis zum Ende seines Lebens erstrecken. Nach rund 26 000 Versen, dämmert es dem Leser dass alle Geschichten, Symbole und Gedichte in einer verschlüsselten Weise auf Rumis geliebten Freund Schams-i-Tabrizi hindeuten.

Rumi, oder auch liebevoll Maulana („unser Herr“ türkische Aussprache: Mevlana) genannt, starb am 17.12.1273. Sein Tod wurde in Konya von jedem betrauert, ganz gleich welcher Religion man angehörte. Der Orden wurde anschließend von Rumis Lieblingsjünger Husamaddin geleitet. Nach dessen Tode, war es Rumis ältester Sohn, Sultan Walad, welcher die Mevlevi organisierte. Unter seiner Leitung entstand auch die sorgfältige Regelung des Rituals des *samā*.

Es ist Rumi, dem wir heute die Popularität des Sufismus' im Westen zu verdanken haben. Es sind seine zeitlosen Verse, welche Liebe und Leidenschaft vermitteln, die den Sufismus in ein atemberaubend schönes Licht stellen. In rund 40 000 Versen manifestiert sich Rumis unsterbliche Fähigkeit in allen Dingen der Welt einen Hinweis auf Gott zu finden. Der Unterschied zwischen Rumi und anderen Figuren des Sufismus ist, dass Rumi keine komplizierten Systeme aufstellte, sondern nur von der Erfahrung der Liebe und treuer Hingabe sprach. Dies ist wahrscheinlich auch der Grund wieso Rumis Lehren so zugänglich sind für Menschen, die über kaum ein, oder über gar kein Hintergrundwissen über den Sufismus' verfügen.

Rumi war nicht nur ein spiritueller Meister sondern auch ein liebevoller Ehemann und Vater, sowie treuer Freund. Sein spiritueller Weg wirkte sich auf jeden Aspekt seines Lebens aus und auf die der Menschen die ihn umgaben, das ist der Grund warum Rumi so beliebt war.

Die Geschichte des Sufismus entwickelte sich später mit der Gründung zahlreicher Orden weiter. Ab hier gibt es zahlreiche Verzweigungen verschiedener sufistischer Lehren. Die Orden unterschieden sich grundsätzlich durch ihre Herkunft und den Umständen unter denen sie existieren mussten. Dementsprechend ist es schwierig auf diesem Punkt, die allgemeine

Geschichte des Sufismus weiterzuführen. Die vorgestellten Personen sowie die Geschichte des Islams und des Korans bilden sozusagen die Basis des Sufismus sowie die Basis aller Orden die daraufhin gegründet wurden.

3. Philosophie des Sufismus

„Wer bin ich?“ „Wo war ich vor meinem Leben?“ „Was passiert wenn ich sterbe?“

Es ist unvermeidlich, dass man sich diese Fragen im Laufe seines Lebens stellt. Viele geben sich mit bereitgestellten Antworten, von Religionen, Nationen oder anderen Ideologien, zufrieden. Doch es gibt immer noch diejenigen, denen diese vorhandenen Antworten nicht genügen; sie suchen solange bis sie zu einer Erkenntnis gelangen, die ihren Geist von jeglichen Zweifeln befreit. Sie sehnen sich nach der vollkommenen Erfahrung der inneren Dimension der spirituellen Weisheit. Diese Suche ist somit eine sehr persönliche Reise, welche das Handeln und Tun dieses Leben, bis ins Tiefste durchdringt.

Es ist kein Zufall, dass das heilige Gesetz des Islams *Shari'ah*, übersetzt Straße, heißt. So wird diese sogenannte Straße zur omnipräsenten Richtlinie der Reise die durch dieses Leben führt. Für die meisten, beschränkt sich diese Straße auf gutes Handeln und einen allgegenwärtigen Glauben an Allah. Der Sufismus fängt bei der *Shari'ah* an, geht jedoch einen Schritt weiter und begibt sich auf eine Reise in die innere Dimension des Islams. Der Sufi wird also zum Sucher.

„Wer sich selbst kennt, kennt seinen Herrn“ lautet ein bekanntes *Hadith*²¹, welches einen guten Einblick in die Philosophie des Sufismus gewährt. Der Sufismus strebt danach dieses *Hadith* in die Tat umzusetzen. Die Selbstfindungsreise im Sufismus bildet somit die Möglichkeit uns aus dem Traum des Alltags aufzuwecken und die göttliche Realität wahrzunehmen. Diese Realität befindet sich in uns allen, so wie in allem was Gott erschuf. Wenn wir diese Realität also in uns selbst wahrnehmen können, können wir eine Bindung zu Gott aufbauen.

In Übereinstimmung mit den meisten metaphysischen Traditionen, gilt allgemein der Glauben daran, dass alles Existierende aus einer Realität entsprang, welche über das irdische Dasein hinausgeht, und anschließend wieder in diese Realität eintaucht. Die spirituelle Reise des Sufismus versucht den Anfang des Bewusstseins zurück zu verfolgen. Jedoch kann man diesen Anfang, nicht auf einen bestimmten Punkt in der Zeit zurückführen, sondern eher auf die Quelle. Die Quelle ist also der Ursprung alles Daseins.

21 Ein Hadith ist ein Sprichwort was vom Propheten Muhammad mündlich überliefert wurde, mitfolgend, sind sie nicht Teil des Korans.

Sobald man die Antwort zur Frage „Wer bin ich?“ auf spiritueller Ebene erfährt, gewinnt man ebenfalls einen tiefen Einblick in das Geheimnis des Ursprungs alles Daseins.

Im Vergleich zu den restlichen philosophischen Strömungen welche unser Denken geprägt und definiert haben, ist der Platonismus wahrscheinlich am repräsentativsten für die westliche Kultur. Der Platonismus definiert sich durch den Gedanken, dass es sogenannte „Ideen“ gibt, welche unabhängig von unserem Denken und unserer Dimension von Raum und Zeit existieren. Beispiele für solche Ideen wäre z.B.: die Idee des Kreises, die Idee des Kreises existiert bereits und man kann die Idee und Wahrnehmung des Kreises auf verschiedene Objekte anwenden, beispielsweise ein Ring oder eine Schüssel kann man als Kreis bezeichnen.

Man findet manche Anknüpfungen am Neoplatonismus im Sufismus aber auch Gegenströmungen. Wie bereits erwähnt wurde, ist es sehr schwer den Charakter des Sufismus auf eine allgemein korrekte Art zu definieren, da er reich an verschiedenen philosophischen Strömungen ist.

Ein Beispiel für die Verbindung zwischen dem Platonismus oder dem Sufismus wäre das *wahdat al-wudschud* von Ibn' Arabi. Die Doktrine dieser Lehre ist stark von platonistischen Gedanken durchdrungen; im *wahdat al-wudschud* gibt es ebenfalls zwei Welten. Die des unfassbaren Urgrundes alles Seins, und die der illusionären Schaffungen. Dies knüpft stark an den Gedanken Platons; die Seele wird ist in einem permanenten Zyklus von Reinkarnationen zwischen der Ideenwelt und der erschaffenen, unrealen Welt. Die Ideenwelt zeichnet sich dadurch aus dass sie unvergänglich und unveränderlich ist, wobei die materielle Welt sich gerade durch ihre Vergänglichkeit definiert. Der Ursprung alles Seins ist beim *wahdat al-wudschud* nichts anderes als die Ideenwelt Platons. Die Tatsache dass jeder einen Anteil des *wudschuds*, also des Urgrundes alles Seins, respektiv Gott, in sich trägt, erinnert stark an die Erkenntnislehre Platons. Laut Platons Erkenntnislehre, ist das Wissen der Ideen bereits verankert in uns, da wir schon in der Ideenwelt reinkarniert wurden. Platon zufolge, besitzen wir also bereits das Wissen der Ideen und unter den richtigen Umständen kann man sich wieder an diese erinnern. Das *wudschud* was sich in jedem befindet zu einem Anteil, ist also vergleichbar zum Wissen der Ideenwelt Platons.

Dem ist hinzuzufügen dass die Idee der Reinkarnation im Sufismus weit verankert ist. Hierbei berufen sich die meisten Sufis auf die Aussage in der Sure 2;26: *„Wie könnt ihr Gott verleugnen, wo ihr tot wart und Er euch lebendig gemacht hat? Dann lässt Er euch sterben und macht euch wieder lebendig, und dann werdet ihr zu Ihm zurückgebracht.“*

Sogar in Rumis Mathnawi gibt es Beweise für die Reinkarnation im folgenden Gedicht schreibt er:

*„Ich starb als Mineral und wurde Pflanze,
Ich starb als Pflanze und wurde Tier,
Ich starb als Tier und wurde Mensch.
Warum soll ich mich fürchten?
Wann wurd' ich weniger durch einen Tod?
Noch einmal werd' ich sterben als ein Mensch,
Nur um dann aufzusteigen mit der Engel Segen.
Doch auch vom Engelsdasein muss ich weitergehen jK“*

Dieses Gedicht beschreibt einen Zyklus von Wiedergeburten, wo man mit jeder Wiedergeburt in der Hierarchie des Lebens aufsteigt.

Die Reinkarnation ist also Bestandteil des Platonismus. Jedoch gab es auch andere, welche sich bewusst gegen den Platonismus wendeten. Der wohl bekannteste Sufi, wessen Lehre auf einem Gegenargument zum Platonismus beruht, ist der bereits erwähnte Ghazzali.

Ghazzali empfand eine gewisse Abneigung gegenüber den Griechen und deren Gedanken und weigerte sich diese anzuerkennen, da sie nicht die islamischen Gedanken widerspiegeln.

Sein eigentliches Gegenargument beruht auf den Konzepten und Theorien des Islams welche teilweise im Widerspruch zum Platonismus stehen. In anderen Wörtern, jegliches Wissen wurde nur von Allah offenbart und dementsprechend bildet der Koran die einzige Quelle für Wissen. Alles andere lehnte Ghazzali bewusst ab.

Nichtsdestotrotz, kann die Philosophie des Sufismus auf sehr persönlichen Auffassungen verschieden interpretiert werden. Somit ist die Philosophie des Sufismus ebenfalls eine Selbstfindungsreise in der man sein Wesen auf spirituelle Art und Weise genau erkundigt.

Diejenigen, die bereit sind sich auf die spirituelle Reise des Sufismus zu begeben, treten einer Bruderschaft bei, um unter der Führung eines erfahrenen Meisters, sich spirituell weiter zu entwickeln und schließlich zur ultimativen Wahrheit zu gelangen.

4. Sufi Orden

Der Sufismus organisiert sich in Bruderschaften oder Orden. Ein Sufi-Orden ist somit eine Gemeinschaft von Suchern und einem Meister, welche die Ziele und Ideale des Sufismus verfolgen. Im Vordergrund steht die Bewahrung der Authentizität der Lehre, das heißt dass jeder Orden eine spirituelle Linie besitzt, wessen Ursprung entweder Muhammad, Ali oder den ersten Nachfolger des Kalifen Abu Bakr, bildet. Mit der *Schadschara*, dem Stammbaum, kann man die spirituelle Linie der Bruderschaft genau nachweisen.

Im Gegensatz zu Mönch Gemeinschaften wie etwa in Europa und Asien, sind weder die Jünger, noch der Meister, zum Zölibat verpflichtet. Dies reflektiert die Wichtigkeit der Familie im Islam; das Heiraten ist Teil der Sunna²² des Muslims. So gab es zahlreiche Sufi-Meister die eine große Anzahl an Kindern hatten.

Allgemeines Hintergrundwissen

Der Meister

Die Rolle des Meisters beschränkte sich jedoch nicht nur auf den Sufi Orden. Die Meister wurden oftmals aufgesucht von Leuten, die in schweren Zeiten seinen Beistand, Segen oder Hilfe benötigten. Die Weisheit des Meisters war somit nicht nur für die Jünger bestimmt, sondern jeder konnte den Sufi-Meister um Rat fragen. Vor allem an Feiertagen war die Präsenz des Sufi-Meisters erwünscht.

Es ist dieses Ideal des Meisters welches Rumi komplett verkörperte. Die Wichtigkeit des Meisters in der Gemeinschaft brachte ihm außerordentliche Verehrung; so wurde der Meister nicht nur von seinen Jüngern verehrt sondern auch von Menschen, die nicht unbedingt in seine Lehren eingeweiht waren. Ein Beweis der Verehrung des Meisters ist z.B.: dass man von ihm immer im Plural sprach, so wie etwa in der Höflichkeitsform. Man gebrauchte den

²² „Sunna“ bedeutet übersetzt so viel wie Weg, Pfad oder Vorbild. Neben dem Koran bildet die Sunna die zweitwichtigste Quelle des islamischen Lebens. Die Sunna formuliert Gebote sowie moralische Gesetze die den religiösen Pflichten des Muslims entsprechen.

Begriff *ischan* was so viel wie „sie“ bedeutet, so wird das Verb ebenfalls immer im Plural gebraucht. Weitere Namen welche die Verehrung des Meisters reflektieren wären *Auliya*, was übersetzt Gottesfreund heißt oder *Ahrar*, der Freie. Ein weiteres Beispiel, welches die Verehrung des Meisters durch einen Namen bezeugt, wäre der Begriff „Mevlana“ welche spezifisch und nur für Rumi eingeführt wurde.

Die Verehrung des Meisters dauerte noch lange bis nach seinem Tod an; es ist eine langgepflegte Tradition, den Tag des Todes des Ordensgründers oder des hervorragenden Meisters zu feiern. Die Feier des Todestages heißt in Türkisch *scheb-i 'arus* was so viel wie „Brautnacht“ bedeutet, da man im Tod ein fröhliches Ereignis sah; die Seele des Meisters konnte sich nun endlich mit dem Göttlichen vereinen. In der arabischen Sprache wird dies mit dem Begriff *'urs* ausgedrückt. Je nach den Eigenschaften der Bruderschaften wechseln die Rituale, die an diesem Tag durchgeführt werden. Zu vielen Orden gehören Rituale wie das Waschen des Heiligtums mit Duftwässern, sowie das Anzünden von Kerzen und Lichtern und die Austeilung von Süßwaren an die Anwesenden. Die Austeilung von Zuckerwerken gilt in der islamischen Welt als symbolisches Verteilen von Segen. An äußerst wichtigen Todestagen, wie etwa dem vom Gründer des Ordens, versammeln sich oftmals eine große Anzahl von Gläubigen und führen tagelange Gebete durch, sowie musikalische Rituale, um den Meister zu ehren.



Tschishti Dargah in Adschmir, Indien © Kim Dumont

Heiligenfeste

Typisch für den Sufismus sind die zahlreichen Feste, die zur Verehrung verschiedener Heiliger dienen. Es gibt sogar Kalender, die genau Auskunft darüber geben, wo und wann welches Fest gefeiert wird. Im Gegensatz zum Islam sind die Feiern im Sufismus viel bunter und feierlicher. Die Musik und Tänze

sowie andere Rituale sind fester Bestandteil solcher Feiern. Diese Art von Festlichkeiten steht somit im Widerspruch zum offiziellen, „nüchternen“ Islam. Ein weiteres Problem ist, dass solche Feste oftmals von anderen Religionsangehörigen, sowie Hindus oder koptische Christen, besucht wurden, was stark vom orthodoxen Islam kritisiert wird. Ein Sprichwort lautet *„der Sufi-Schrein eint, die Moschee trennt.“*²³ Eine Ausnahme ist jedoch die *‘urs* in Adschmir, Indien, welche so wichtig ist dass die Grenze zwischen Indien und Pakistan für diesen besonderen Anlass geöffnet wird. Solche Feste ähneln einer Pilgerreise; oftmals kommen die Gläubige von weither um das *‘urs* eines Ordens zu feiern. Auf dem Weg dorthin binden die Pilger kleine Stoffstückchen an Bäume oder Fenstergitter, um ihren Besuch zu manifestieren. Jedes Stoffstückchen steht ebenfalls für einen Wunsch, welcher durch die Pilgerreise in Erfüllung gehen soll.

Der Suchende

Der Suchende kann sich zu jedem Zeitpunkt in eine Bruderschaft einweihen lassen. Die Initiation in die Sufi Lehren erfolgt durch den Handschlag des Meisters. Der Suchende soll jedoch berücksichtigen dass der Charakter des Meisters seinen eigenen Eigenschaften entspricht. Ansonsten wäre die Seelenharmonie zwischen Schüler und Lehrer gestört. Weitere Methoden der Einweihung sind beispielsweise die Überreichung des Flickenrockes, des Rosenkranzes, verschiedener Kopfbedeckungen oder der Kaschkul²⁴.

Die Orden

Der Qadiriyya-Orden

Die Qadiriyya ist einer der ältesten Sufi-Orden und ist somit am weitesten verbreitet in der islamischen Welt. Die Bruderschaft der Qadiriyya ist in Indien, China, Indonesien, Pakistan, der Türkei, den Balkan-Staaten sowie in Ost- und Westafrika vertreten.

Sie wurde im 12. Jahrhundert vom persischen Gelehrten Abd-al Qadir al-Dschilani (1077 – 1166) in Bagdad gegründet. Dschilani wurde schon bald zu einer der wichtigsten spirituellen Persönlichkeiten seiner Zeit, und wurde sogar mit Spitznamen wie „Wiederbeleber der

23 Quelle: Annemarie Schimmel „Sufismus“ C Einführung in die islamische Mystik“

24 Kaschkul ist eine ovale, an einer Kette von der Schulter herabhängende Schale aus Metall, Holz oder eine halbe Kokosnuss-Schale bzw. ausgehöhlte Kürbishälfte, in welche Derwische Almosen legen, die sie einsammeln, vor allem die Nahrung, die man ihnen gibt. (Quelle: <http://www.eslam.de/begriffe/k/kaschkul.htm>)

Religion“²⁵ ausgezeichnet. Er war dem Volk sehr nahe beispielsweise sollen seine Ansprachen angeblich so viele Zuhörer angezogen haben, dass man sie nur unter freiem Himmel halten konnte.²⁶

Nichtsdestotrotz hinterließ Dschilani einflussreiche Werke für den Sufismus, mitsamt dem *futuh al-ghayb* was so viel wie Eröffnungen des Verborgenen bedeutet. Mit der Übersetzung ins Persische gelangen diese Werke nach Indien und später in andere Gebiete Zentralasiens. Die Qadiriyya verbreitete sich ab dem 15. Jahrhundert überall in der islamischen Welt.

Infolgedessen wurden von Zentralasien bis Südafrika zahlreiche *zawaya*²⁷ errichtet.

Die zentrale Lehre der Qadiriyya bildet das *dhikr* und das *kashf*. Das *dhikr* ist ein Gebet über Gottes Namen; man meditiert sozusagen über jene schönsten Namen Gottes. Das *kashf* steht für die Enthüllung, die jeder Sufi durch eine schrittweise spirituelle Entwicklung, in welcher man sich selbst offenbart, erreichen will.

Die Qadiriyya sind jedoch vor allem bekannt für ihre seltsame Tätigkeiten wie z.B.: Glasessen, über Flammen laufen oder sich die Augäpfel entfernen. Das Ziel solcher Kunststücke ist den Menschen vor Augen zu führen, dass die Wirklichkeit des menschlichen Zustands sich nicht nur auf das materielle, körperliche Dasein beschränkt. Sie wollen die Grenzen des



Der Qadiriyya Orden in Marokko

25 „muhyi ud-din“ Später wird dazu die Legende erzählt, dass er eines Tages einer schwachen und elenden Person, die er völlig erschöpft am Straßenrand vorfand, aufgeholfen und versorgt hätte. Der anschließend wieder zu Kräften gekommene enthüllt ihm, dass er „die Religion des Islam“ sei, wodurch Abd al-Qadir al-Dschilani angeblich zu diesem Ehrennamen gelangt sein soll. Zahlreiche seiner Predigten bilden später die Grundlage für seine veröffentlichten Werke. (Quelle: <http://www.eslam.de/begriffe/d/dschilani.htm>)

26 Es wird behauptet, dass Abd al-Qadir al-Dschilani durch seine Ansprachen so viele Menschen anzieht, dass er unter freiem Himmel zu ihr sprechen muss, weil kein Gebäude ausreichend Platz bietet. (Quelle: <http://www.eslam.de/begriffe/d/dschilani.htm>)

27 Ein klösterliches Gebäude in dem die Gemeinschaft eines Ordens zusammenlebt.

Quelle Photo: <http://www.nfiecomblogspotcom.blogspot.com/2009/04/qadiriyya-in-morrococidi-ahmed-kostasas.html>

nahegelegenen Ajmer nieder. Ajmer war im 12. Jahrhundert Körpers mit ihrer mentalen Kraft sprengen um somit zu einer anderen Bewusstseinsebene zu gelangen. Jedoch darf man solche Praktiken nicht allgemein mit dem Sufismus identifizieren da sie nicht den herkömmlichen Merkmalen des Sufismus entsprechen. Das Grab des Gründers ‘Abd-al Qadir al-Dschilani in Bagdad ist seit Jahrhunderten einer der wichtigsten Schreine des Sufismus. Pilger kamen von weither, aus Nigeria oder aus Indonesien, um diesen heiligen Ort zu besuchen.

Der Tschishti-Orden

Der Tschishti-Orden ist auf internationaler Ebene die weit ausgebreitete Gemeinschaft internationaler Sufis. Das Zentrum der Chishtiyya bildet Indien, obwohl sie aus persischen Wurzeln wuchs.

Die Geschichte der Chishtiyya hat ihren Ursprung im 10. Jahrhundert. Damals wurde er gegründet von einem syrischen Sufi namens Abu Ishaq Shami. Er ließ sich in der Stadt Chisht in Afghanistan, nieder. So war er der erste, welcher sich selbst als Chisht bezeichnete.

Der wichtigste Vertreter der Tschishti war jedoch Mu’inaddin Tschishti. Er kam im Jahr 1193 nach Delhi, ließ sich jedoch im

eine der wichtigsten Zentren des Islams in Asien. Demzufolge breitete sich der Tschishti-Orden in diesem Gebiet in erstaunlicher Geschwindigkeit aus. Die einfachen, jedoch tiefgründigen Predigen, in welchen das Thema Liebe im Mittelpunkt steht, haben einen starken Eindruck bei den Hindus hinterlassen. Sie konnten sich ebenfalls für die sufistische Musik begeistern. Somit gewann der Sufismus viele Anhänger, vor allem die hierarchielose Organisation der Bruderschaft zog viele Hindus aus niedrigeren oder nicht vorhandenen Kasten an. Dem ist hinzuzufügen, dass der Sufismus sich in wenigen Gegenden so gut entfalten konnte wie in Indien.

Bei dem Aufbau der verschiedenen *Khanqahs*²⁸ verließen die Sufis sich hauptsächlich auf Spenden vom Volk. Sie lehnten jegliche Spenden der jeweiligen Herrscher ab, da sie sich nicht in eine weltliche Regierung einbeziehen wollten. Jedoch genügten die Spenden des Volkes oftmals nicht um die Erhaltung der *Khanqahs* sicher zu stellen. Die zentrale Lehre der Tschishti, die von Mu’inaddin selbst stammt, kann man in drei Punkten zusammenfassen;

28 Ein Khanqah ist ein Gebäude dass spezifisch für die spirituellen Zwecke einer Sufi-Bruderschaft errichtet wurde. Die Zeremonien und Lehren spielen sich also im Khanqah ab. Neben dem Khanqah gibt es noch die Tariqa, welches vor allem für den spirituellen Rückzug von der Gesellschaft und Charakter Reformation diene.

Ein Sufi soll *ein Großmut wie der des Ozeans, milde wie die der Sonne, und Bescheidenheit, wie die der Erde besitzen*.²⁹

Mu'inaddin Tschischti Grabstätte in Ajmer ist heute noch eine der wichtigsten Pilgerstätte des Islams. Am Jahrestag des Heiligen gibt es zahlreiche Pilgerströme von Pakistan nach Indien.

Wie bereits erwähnt spielt die Musik eine sehr große Rolle im Tschischti-Orden. Der Ursprung der Tradition der *Qawwali* Musik im Sufismus ist auf die Bruderschaft der Tschischti zurückzuführen.

Der Mevleviyya-Orden

Die Mevleviyya sind heute noch einer der bekanntesten Orden, da ihre spirituelle Linie auf den berühmten persisch-abstammenden Poeten Rumi. Der Name der Bruderschaft stammt vom Begriff *Maulana*, „unser Herr“, welcher von Rumis Jüngern liebevoll verwendet wurde. Es ist wichtig zu wissen, dass die Bruderschaft der Mevlevis nicht von Rumi selbst gegründet wurde. Er hatte zwar zahlreiche Jünger und Jüngerinnen welche seinen Lehren folgten, jedoch fand dies nicht in einer organisierten Gemeinschaft, wie in einer Bruderschaft, statt.

Sein ältester Sohn und Nachfolger, Sultan Walad ist der Gründer der Mevlevi.

Laut ihm, musste ein Jünger erstmals 1001 Tage Dienst in der Küche erledigen wobei er gleichzeitig in die Lektüre und Interpretation des *Mathnawis* sowie in die Technik des Sich-Drehens, eingeführt wurde. Nach 1001 Tagen, war der Jünger dann „gekocht“, wie die Mevlevis es nennen, er wurde zu einem vollwertigen Mitglied des Ordens und konnte spirituell aufsteigen, indem er an Ritualen, wie z.B.: der *sama* teilnahm.

Die Mevlevis sind vor allem für ihren lauten *dhikr* bekannt, heulende Derwische ist das Bild das oft mit ihnen in Verbindung gebracht wird.

Im Jahr 1925, mit der Gründung der türkischen Republik, wurde diese Art von religiösen Praktiken in der Türkei verboten. Erst seit 1954 darf das *sama* ausnahmsweise am Todestag von Rumi ausgeführt werden, jedoch nicht in einer Tariqa oder Khanqah sondern in einer Turnhalle. Nichtsdestotrotz gibt es noch Gemeinschaften die das Ritual heimlich nach dem Freitagsgebet ausüben.

Die Mevlevis haben jedoch nie die Grenzen der Türkei überschritten. Erst als Rumi im Westen als ekstatischer Dichter anerkannt wurde, verbreitete sich der, nach ihm genannte Orden, ebenfalls auf weltweiter Ebene.

²⁹ Quelle : <http://www.eslam.de/begriffe/c/chischti.htm>

5. Praktiken und Rituale des Sufismus

Die Lehren des Sufismus können mit dem Prinzip der Nächsten- und universalen Liebe zusammengefasst werden. Jedoch unterscheiden sich die Ausführungen dieser Lehre von Bruderschaft zu Bruderschaft. Es gibt jedoch einige religiöse Praktiken bzw. Rituale welche in zahlreichen Orden vertreten sind.

5.1 Dhikr

Das Wort *dhikr* stammt aus dem Arabischen und bedeutet so viel wie „Gedenken“. Davon abgeleitet gibt es ebenfalls den arabischen Begriff *dikrullah* was wörtlich übersetzt „Gedenken an Gott“ heißt. Die Notwendigkeit des *dhikrs* wird ebenfalls im Koran unterstrichen; „Gedenket Gottes viel!“ (Sure 33, 41)

Hierbei handelt es sich um ein intensives Gebetsritual, was jedoch nicht mit dem *salat*³⁰ verwechselt werden darf. Das *dhikr* kann viele verschiedene Formen annehmen, die schlichteste und universellste Form des *dhikrs* wäre beispielsweise die ständige Wiederholung des Wortes Allah. Ein *dhikr* kann still und meditativ verlaufen oder laut und leidenschaftlich. Dementsprechend ist der *dhikr* immer mit einer starken Atemkontrolle verbunden, was der Meditation sehr ähnlich ist.

Das Wichtigste bei der Rezitation eines *dhikr* ist dass man sich auf den letzten Buchstaben des Allahs, also das H, konzentriert. Das H soll wie ein erleichterndes Ausatmen erklingen. Da die Sufis überzeugt davon sind, dass Gott in unserem Herzen ist, sehen sie im *dhikr* die sogenannte Verbindung zu Allah; vor allem in dem man dazu noch das Atmen und somit den Herzschlag kontrolliert.

Um einen Überblick über die Anzahl der *dhikrs* zu haben, benutzte man früher Steine. Etwas später wurde der Rosenkranz, welcher aus Indien eingetroffen war, eingeführt. Die islamische Gebetsschnur besteht aus 99 Perlen, da diese den 99 schönsten Namen Gottes aus dem Koran, entsprechen.

5.2 Hadhra

³⁰ Salat : ein Gebet welches man 5 mal am Tag wiederholen muss mit vorgeschriebenen Körperbewegungen

Wenn ein dhikr in einer Gruppe ausgeführt wird, so nennt man es hadhra. Hadhra bedeutet so viel wie Gegenwart oder Anwesenheit. Die Gruppe macht meistens einen Kreis um den hadhra auszuüben. Oft können die hadhras auch unter rhythmischer, fast musikalischer Form stattfinden.

5.3 Qawwali

In vielen Religionen ist die Musik eine beliebte Art göttliche Hingebung auszudrücken. Im Sufismus ist dieser Art von hingebungsvoller Musik unter dem Begriff qawwali bekannt. Das Zentrum des qawwali bildet der Meister als Führer und Beispiel. Die Texte in den qawwalis preisen also den spirituellen Meister und der mit ihm assoziierte Orden. Dies kann auf explizite oder metaphorische Art, wie z.B.: durch ein Liebeslied für den Geliebten Allah, ausgedrückt werden.

Die begleitende Musik ist so aufgebaut dass sie den Zuhörer empfänglich für spirituelle Erfahrungen machen. Die Musik kann somit zum Auslöser für ekstatische, religiöse Erfahrungen sein. So ist die Musik nicht nur Trägerstoff für den spirituellen Text, sondern auch für die Übertragung spiritueller Kraft.

Die qawwali Musik hat einige Elemente der Volksmusik übernommen. Ein qawwali-Lied dauert ungefähr 15 ~C 30 Minuten. Manchmal jedoch kann sich ein Lied über eine ganze Stunde erstrecken. In der Intro des Liedes, werden meist improvisierte Verse gesungen. Der Hauptteil beginnt mit der Einführung rhythmischer Begleitung von einer Art Schlaginstrument. Der Refrain wird von jedem gesungen und von Händeklatschen begleitet. Anschließend können die Lieder auch Kombinationen von vokalen Improvisationen enthalten, wie z.B.: Frage und Antwort. Der Refrain wirkt aufbauend bis zum Höhepunkt, welcher das Ende bildet. Ab dann, werden Volumen und Intensität abbauen und schließlich endgültig ausklingen. Wenn man diese Musik hört ohne die Sprache zu verstehen, bleibt denen meisten ihren inneren Charme verborgt.

5.4 Sama

Das Sama ist das sogenannte Tanzritual für welches die Derwische der Mevlevis besonders bekannt sind. Im sama geht es darum, in eine Art Trance-Zustand zu gelangen und seine Aufmerksamkeit ausschließlich Gott zu widmen. Das dhikr bildet ebenfalls Teil der sama.

Der Ablauf des sama kann sich von Bruderschaft zu Bruderschaft unterscheiden, jedoch muss man wissen, dass dieses Ritual bis aufs sorgfältigste Detail durchgeplant ist.

Nach den Regeln von Sultan Walad, Rumis Sohn, beginnt das sama mit dem langsamen Schreiten, welches anschließend von der dreifachen Neigung vor dem Meister gefolgt wird. Dann werfen die Sufis die schwarzen Kutten ab, so dass die weißen Gewänder zum Vorschein kommen. Die weißen Gewänder symbolisieren sozusagen den Auferstehungsleib, dies wird noch verstärkt mit den folgenden Gesten; das Auftun der über der Brust gekreuzten Arme, der rechte soll dem Himmel geöffnet sein und der linke Arm soll der Erde zugewandt sein. So kann der göttliche Segen von oben empfangen und auf die Erde übertragen werden.

Die Drehung beginnt mit dem linken Fuß in entgegengesetzter Richtung des Uhrzeigersinns. Der sama besteht aus vier Teilen welche die verschiedenen Phasen des „Entwerdens“ symbolisch darstellen. Der Abschluss bildet meist das dhikr in dem man das H besonders lang und stark betont. Des Weiteren enthalten der sama auch Loblieder auf den Propheten Muhammad. Rumi hatte auch Jüngerinnen, die ihren eigenen sama ausführten, ein sama mit beiden Geschlechtern wäre jedoch ausgeschlossen gewesen.

6. Die Poesie im Sufismus

Die Literatur gilt in vielen Religionen als hervorragende Möglichkeit die Liebe zu Gott auszudrücken. Durch gewisse Aussagen im Koran welche behaupten dass die Dichter das „sagen, was sie nicht tun“ (Sure 2, 226 ff.), hat sich die Poesie im orthodoxen Islam nicht gut entfaltet. Deswegen kontrastiert der Sufismus hier wieder zum nüchternen Islam mit entzündenden und leidenschaftlichen Liebesversen. Die klassische arabische Literatur ist dementsprechend eher bekannt für ihre Prosawerke als für ihre Dichtung. Hier ist der Sufismus die einzige Ausnahme. Dem ist hinzuzufügen dass die Poesie wohl einer der bekanntesten Aspekte des Sufismus ist; sie eignet sich bestens zum vermitteln religiöser Botschaften. Die Poesie des Sufismus spiegelt gewissermaßen die Kerngedanken und Prinzipien dieser mystischen Strömung wieder. Im folgenden Teil, werden wir durch die inhaltliche Gedichtanalyse eines Werkes Rumi, genau herausfinden inwiefern die sufistische Dichtung ihre Hauptprinzipien reflektiert.

...Die Liebe erhob den Körper aus Staub
bis zu den Himmeln, und selbst der Berg begann zu tanzen.

O Liebender, die Liebe beseelt den Sinai³¹:
Der Sinai war liebestrunken ʾC und Moses verlor die Besinnung.

Wäre ich mit des Geliebten Lippen vereint,
so sänge auch ich wie die Flöte.

Denn wer getrennt ist von dem, der seine Sprache spricht,
der wird bald verstummen, auch wenn er hundert Lieder hätte.

Wenn die Rose verblüht und der Garten welkt,
wird man das Lied der Nachtigall nicht mehr hören.

Alles ist der Geliebte, der Liebende ist nur der Schleier.
Der Geliebte lebt, tot ist der Liebende.

Weh ihm, für den die Liebe keine Augen hat!
Er ist verloren wie ein Vogel ohne Flügel.

Wie könnte ich wissen, was vor mir ist, was hinter mir,
gäbe es nicht das Licht des Geliebten?

Die Liebe wünscht, dass dies gesagt wird ʾC
was kann der Spiegel andres tun als widerspiegeln?

Aus Rumi „Von Allem und Vom Einen“ - *Fihi Ma Fihi*
übersetzt von Annemarie Schimmel

31 Der **Berg Sinai** erhebt sich auf der Sinai Halbinsel und ist 2285 m hoch. Er heißt auf arabisch+, *Gabal Mūsā* ‚Mosesberg‘ (auch *Gabal Sīnāʾ* / +سیناء جبل)

Interpretation

Das zentrale Thema dieser Dichtung ist die Liebe zu Gott. Es ist diese Liebe, welche unser Wesen zu höheren Sphären aufsteigen lässt. Der Berg Sinai ist hier eine weitere Metapher für den Verlust der Kontrolle welcher die Liebe auslöst. Dies wird vor allem klar anhand von dem Beispiel Moses „- und Moses verlor die Besinnung“.

Da Gott jedoch überall und nirgends ist, ist der Liebende öfters geplagt von einer tief gehenden Sehnsucht, die nach Gottes Nähe verlangt. Der Liebende sehnt sich nicht nur nach seiner Nähe, sondern nach der Verschmelzung im Wesen Gottes, im Ursprung alles Daseins. Die Trennung zwischen Gott und dem irdischen Dasein, ist des Liebenden größter Schmerz. Die Vereinigung mit Gott, würde den Liebenden „singen lassen wie eine Flöte.“ Rumi gebraucht ebenfalls die Metapher der Sprache; die universale Sprache Gottes ist die Liebe. Im vierten Doppel Vers deutet Rumi auf den Verlust dieser Sprache hin, wenn man keine Bindung auf der Basis der Liebe zu Gott aufbauen kann.

Im sechsten Doppel Vers finden wir grundlegende Kerngedanken des Sufismus wieder; die Allgegenwärtigkeit Gottes - „Alles ist der Geliebte“. Der Liebende ist somit „nur der Schleier“ des Geliebten, da er unabhängig von ihm nicht existieren kann. Die folgende Zeile ist ebenso aussagekräftig: „Der Geliebte lebt, Tot ist der Liebende.“ Die Existenz Gottes wird genährt durch die Liebe der Menschen, diese Liebe soll so stark und leidenschaftlich sein, dass man bereit wäre sein eigenes Leben dafür aufzuopfern.

Laut Rumi, ist jener der nicht lieben kann „verloren, wie ein Vogel ohne Flügel“. Wenn man die Existenz Gottes nicht durch Liebe anerkennen kann, hat man jeglichen Zweck seines Daseins auf dieser Erde verloren. Dies wird ganz klar anhand der Metapher des Vogels ohne Flügel; ein Vogel braucht seine Flügel um sich fortzubewegen und hinzukommt, dass es die Flügel sind die den Vogel ausmachen. Wenn man dies auf die Menschen projiziert, so ist es die Liebe zu Gott welche uns nach vorne bringt und uns zu dem macht was wir sind.

Gott ist das Licht welches die Zwecke unserer Existenz erhellt. Rumi schreibt „Wie könnte ich wissen, was vor mir ist, was hinter mir, gäbe es nicht das Licht des Geliebten?“ Der Geliebte, Gott, ist eine durchgehende Richtlinie welche uns durch dieses Leben führen soll. Des Weiteren, kann er uns Antworten auf existentielle Fragen geben, wie z.B.: wo wir uns vor unserem Dasein auf Erden befanden und wo wir uns nach dieser kurzen Dauer des irdischen Lebens befinden werden. Gott ist, wie bereits erwähnt, der Ursprung alles Daseins und diese Gewissheit erhellt die dunklen Zweifel der Menschheit.

Der letzte Doppel Vers „die Liebe wünscht dass dies gesagt wird - was kann der Spiegel andres tun, als widerspiegeln?“ könnte man als Referenz zum berühmten Prinzip des *wahdat*

al-wudschud in Verbindung bringen, die Welt ist sozusagen ein Spiegelbild Gottes und sie existiert dementsprechend nur so lange der Spiegel Gott zugewandt ist. In Rumis letztem Vers dieses Gedichtes, unterstreicht er die Tatsache, dass die Welt ein Spiegel Gottes ist, und dass somit keine andere Möglichkeit besteht, als dass sie die zahlreichen göttlichen Qualitäten reflektiert. Es ist somit die Notwendigkeit und einziger Zweck des Spiegels, die Intention des Schöpfers dieser Welt widerzuspiegeln.

Dieses Werk ist sehr repräsentativ für die Sufi-Literatur und ebenfalls für Rumis Dichtung. Es enthält die wichtigsten Kerngedanken, wie die Liebe, Sehnsucht zu Gott sowie der Wunsch des Entwerdens. Des Weiteren, findet man sogar Beweise dafür inwiefern Gedanken historischer Sufis, wie z.B.: des Ibn' Arabi, den Sufismus durchdrungen haben, mit dem *wahdat al-wudschud*.

Es sind diese zeitlosen Botschaften über Liebe und Sehnsucht welche die Sufi-Literatur besonders anziehend für den Westen machen. Laut Annemarie Schimmel und zahlreichen anderen Experten des Sufismus sind diese Übersetzungen jedoch stark vereinfacht und lassen einen kaum etwas von der atemberaubenden Schönheit der Poesie in Originalsprache erkennen. Die arabische und persische Sprache eignet sich nämlich hervorragend für Wortspiele sowie sprachliche Verbiegungen und Doppeldeutungen. Dies sind wesentliche Merkmale, welche bei den Übersetzungen leider verloren gingen.

7. Zeitgenössischer Sufismus

In der Geschichte der Religion, hatten die mystischen Bewegungen öfters Schwierigkeiten sich in die Gesellschaft zu integrieren. Ausgefallene Praktiken sowie die Isolation solcher Gruppen, waren den restlichen Gesellschaftsmitgliedern suspekt. Das gegenseitige Unverständnis für die Religion führte zu zahlreichen Konflikten, welche die Entfaltung mystischer Bewegungen hemmte.

Beispielsweise wurden im Christentum zahlreiche mystische Bewegungen ausgelöscht, da sie als „gefährlich“ angesehen wurden.

Ein ähnliches Schicksal trifft auch auf die Situation des Sufismus zu, es entstehen zahlreiche Konflikte zwischen dem traditionellen Islam und deren mystischer Bewegung. Die eigentliche Entzweiung liegt darin, dass der traditionelle Islam sich oftmals weigert den

Sufismus als Teil ihrer Religion anzuerkennen. So ist eine stark verbreitete Feindseligkeit den Sufis gegenüber aufgetreten.

Diese Feindseligkeit beruht auf den verschiedenen Umsetzungen gleicher Werte sowie verschiedener Interpretationen des Korans.

7.1 Internationaler Sufi-Orden

Aus dieser Not musste der Sufismus sich in anderen Teilen der Welt verbreiten und so gab es einige Pioniere welche den Sufismus nach den Westen und andere Gebiete brachte. Mit der Gründung des internationalen Sufi-Ordens von Hazrat Inayat Khan wurde der Sufismus zu einer universellen, spirituellen Bewegung. Anfangs des 20. Jahrhunderts, verbreitete Inayat Khan seine Lehren hauptsächlich in Europa und Amerika. Er selbst war Mitglied des Tschischti-Ordens.

Das Ziel des internationalen Sufi-Ordens ist die Vermittlung der zeitlosen und universellen Werte des Sufismus. Er ist der erste, welcher das Konvertieren zum Islam nicht für nötig hielt um Sufi zu werden. Laut Khan kann man sogar noch einer anderen Religion angehören und gleichzeitig Sufi sein. Er ist der Meinung dass der Sufismus die innere, mystische Dimension jeder spirituellen Bewegung sein kann. Theoretisch muss man nur einer Bruderschaft beitreten und sich unter der Leitung eines Meisters spirituell weiterentwickeln.

Aufgrund der Gründung dieses Ordens, gibt es zahlreiche Sufi-Moscheen in Amerika und Europa. Der einzige internationale Sufi-Tempel dieser Welt, befindet sich in Katwijk, Holland. Der Tempel wurde erbaut nachdem Inayat Khan eine Vision an der holländischen Küste in der Kleinstadt Katwijk hatte. Dementsprechend erklärte er diesen Ort als heilig. Heute ist es wohl das Zentrum in Europa für den Sufismus da die Gründung dieses Tempels auf einer authentischen Begebenheit beruht. Er ist bekannt unter dem Namen „Universal Murad Hassil“.

Heute gibt es dort kleine Gemeinschaften welche jeden Sonntag einen Meditations- und Sufismus -kurs anbietet. Die Aktivitäten des Zentrums sind sehr verschieden. Da Inayat Khan ein leidenschaftlicher Sufi-Musiker war, wird die Musik im Tschischti-Orden groß geschrieben. Dementsprechend, werden oftmals musikalische Rituale im Universal Murad Hassil durchgeführt.

Hazrat Inayat Khan war gebürtiger Inder. Wie bereits erwähnt wurde, konnte sich der Sufismus in Indien wohl am besten entfalten. In anderen islamischen Ländern, wie z.B.: Iran und Saudi-Arabien war dies jedoch gar nicht der Fall. In diesen Gegenden war der Sufismus

gar nicht akzeptiert von den orthodoxen Islamisten. Die Konflikte beruhen auf Unstimmigkeiten gegenüber verschiedenen Themen.

7.2 Frauen im Sufismus

Einige Beispiele für solche Konflikte wären beispielsweise die Rolle der Frau im Islam und im Sufismus. Natürlich darf man hier auf keinen Fall verallgemeinern, da die Frau den politischen Umständen entsprechend einen guten Stellenwert in der Gesellschaft haben kann.

Im Fall des Sufismus, unterscheidet sich die allgemeine Rolle der Frau jedoch stark von der Rolle der Frau im orthodoxen Islam. Wie bereits erwähnt in der Geschichte, war es und ist es immer noch möglich als Frau gewissen Bruderschaften beizutreten. Eine der zentralen Botschaften die Muhammad bereits verkündete, war die Anerkennung beider Geschlechter. Selbst im Koran wird die Gleichwertigkeit beider Geschlechter vor Gottes Augen unterstrichen. Es war Muhammads Frau Kadija, welche eine wichtige Rolle für ihn und somit die Entwicklung des Islams spielte. Sie bildete das Rückgrat für Muhammad und unterstützte ihn und seine spirituelle Entwicklung in jeder Hinsicht. Ihre gemeinsame Tochter, Fatima, wird oft als die erste weibliche islamistische Mystikerin betrachtet. Sie war eine der ersten Frauen an welche ein tiefgründiges, mystisches Verständnis des Islams überliefert wurde.

Bereits im historischen Teil dieser Arbeit, ist eine der erst erwähnten Persönlichkeiten eine Frau. Es sei genannt Rabi'a al-Adawiyya (gestorben 801), eine der ersten welche ihre Gedanken in kleine Verse ausdrückte. Ihre Lehre war die Liebe und nichts weiteres als die Liebe. Sie wendete sich gegen die Strömungen welche Gott nur aus Höllenfurcht oder Verlangen nach Paradies verehrten. Sie war der Meinung dass man Gott bedingungslos lieben soll um anschließend in seinem Wesen zu verschmelzen. Das bereit genannte Hadith „Wer sich selbst kennt, kennt seinen Herrn“ nahm Rabi'a sehr ernst, denn ihr zufolge, war die Liebe die einzige Möglichkeit sich selbst zu erkennen und sich anschließend mit Gott zu vereinen.

Im Verlauf der Geschichte des Sufismus gab es somit zahlreiche Frauen welche Teil dieser spirituellen Strömung wurden. Im Gegensatz zum Mann, waren weibliche Mitglieder des Sufismus weniger freimütig, nichtsdestotrotz waren sie aktive Teilnehmer dieser Bewegung.

In manchen Sufi-Kreisen konnten Männer sowie Frauen an Ritualen teilnehmen, in anderen Kreisen übten Frauen ihre Rituale getrennt von denen der Männer aus. Beispielsweise das Ritual der sama bei den Mevlevis, wurde einmal von den Männern ausgeführt und einmal von den Frauen. Die Verehrung Gottes von Frauen nahm viele Formen an; manche lebten als Asketen, isoliert vom Rest der Gesellschaft während andere sich täglicher Praktiken

widmeten sowie die intensive Lektüre wesentlicher islamischer Werke. Zahlreiche grosse Sufi-Meister hatten Frauen als Lehrerinnen; Ibn' Arabi lehrte oftmals unter der Leitung weiblicher Mystikerinnen. Es waren nämlich Frauen, welche Ibn' Arabi zufolge die Lehre der Liebe und Intuition am besten vermittelten.

Man darf jedoch auch nicht die Frauen, welche hinter den hervorragenden Meistern standen, vergessen. Es waren sie, welche ihren Männern in jeder Phase ihrer spirituellen Entwicklung Beistand leisteten und sie dazu anregten weiter zu machen. Niemand verkörperte die Ideale der Liebe besser als die Frau selbst und deswegen sind sie fester Bestandteil des Sufismus.

Während der Weltgeschichte gab es jedoch weltweit Schwierigkeiten, den politischen Umständen entsprechend, welche die Entwicklung der Frau hemmte. Oftmals hatten Frauen keinen Zugang zur Schulung, da die Bildung der Männer für lange Zeit im Vordergrund stand. Dieses Problem war auch weit verbreitet in der islamischen Welt. Das Dominieren des Mannes in der Gesellschaft führte dazu dass Frauen sich nicht unter den gleichen Konditionen entfalten konnten. Jedoch muss man hier berücksichtigen dass die Situation der Frau im Islam stark von der Herkunft und deren Umständen geprägt ist. Deswegen darf man keinesfalls die Rolle der Frau im Islam auf verschiedene Vorurteile verallgemeinern.

Bei den Mevlevis waren die Frauen stark respektiert und wurden sogar verehrt. Dies beruht auf eine Tradition, welche schon lange präsent war in Rumis Familie; die Verehrung der Frauen. Die Anerkennung der weiblichen Schönheit und Weisheit war sehr wichtig in Rumis Familie. Dementsprechend hatte Rumi zahlreiche weibliche Anhängerinnen welche dazu aufgefordert wurden den Orden zu bereichern mit ihrer Schönheit und ihrer Klugheit.

Als der Sufismus schließlich in den Westen gelang blieb die Rolle der Frau beständig. Ein gutes Beispiel dafür ist der Tschishti Orden welcher anfangs des 20. Jahrhunderts nach Amerika und Europa gelang. Die wohl bekannteste weibliche Persönlichkeit des Tschishti Ordens ist Vera Corda. Nachdem sie 50-jahrelang Anhängerin des Ordens war, wurde sie schließlich mit dem Titel Murshida (Arabisch für weibliche Meisterin) ausgezeichnet.

Zum Abschluss dieses Themas, ist es wichtig zu wissen dass es zu jedem Zeitpunkt solche Frauen gaben. Im Sufismus werden sie jedoch mit dem Mann gleichgestellt, da im Prinzip jedes Wesen eine Bindung zu Gott aufbauen kann. Das heißt die Männer werden keinesfalls von Gott bevorzugt als die Frauen.

8. Schlussfolgerung

Als Schlussfolgerung dieser Arbeit würde ich gerne genauer auf die Konflikte zwischen dem Islam und dem Westen eingehen.

Im Westen herrscht allgemein eine negative Auffassung vom Islam und deren Kultur. Diese Auffassung wird verstärkt von den Medien, wo der Islam oft als extremistische und terroristische Bewegung dargestellt wird. Tatsächlich gibt es innerhalb vom Islam solche Strömungen, jedoch sind die gar nicht repräsentativ für die ganze Religion. Oftmals ist die westliche Auffassung des Islams jedoch von solchen Vorurteilen vorbelastet und hindert uns daran andere Seiten des Islams kennenzulernen. Der Islam ist reich an Werten, welche durchaus vereinbar sind mit den Werten des Westens.

Die Brücke zwischen dem Westen und dem Islam könnte jedoch der Sufismus bilden. Vor allem die wachsende Popularität des Sufismus im Westen, könnte dazu führen dass viele Menschen sich genauer über das Thema Islam informieren und objektivere Quellen als die der westlichen Medien benutzen würden. Demzufolge, ist der Sufismus eine sehr gute Herangehensweise an den Islam, da er reich an islamischer Geschichte und Prinzipien ist.

Das Problem des Sufismus im Westen ist die Reduktion auf die offensichtlichen, fast oberflächlichen Wahrnehmung des Sufismus, wie beispielsweise die Poesie und die Tänze.

Im Westen müsste ein tiefgründigeres Wissen über den Sufismus vermittelt werden, sowie bekannte Orientalisten wie z.B.: Annemarie Schimmel es erreicht haben. Orientalisten ihrer Art, haben ihre Aufgabe zu einem tieferen Verständnis des Islams im Westen perfekt erfüllt. Sie haben die islamischen Philosophien, deren Hintergründe, sowie deren Geschichte zugänglich gemacht für eine westliche Denkweise. Wissenschaftler wie Annemarie Schimmel haben durch jahrelanges Hereinarbeiten in eine andere Kultur ein tiefes Verständnis in die in andere Kulturen gewonnen und somit war es deren Aufgabe uns einen Einblick in andere Kulturen zu gewähren.

In einer Welt, die von ökonomischer Globalisation geprägt ist, muss man auch die „kulturelle Globalisierung“ in Betracht ziehen. Das heißt meiner Meinung nach, dass jede Kultur offen sein soll um von anderen Kulturen zu lernen. Eine Globalisierung auf ökonomischer Basis ist nicht möglich ohne ein kulturelles Verständnis für die Welt, ohne andere Nationen auszubeuten. Um dem vorzubeugen, muss eine weltweite Toleranz herrschen. Und nirgends

wo, wird die Lehre von Toleranz so gut vermittelt wie im Sufismus. Demzufolge, bin ich der Meinung dass der Sufismus einen guten Anhaltspunkt zum Austausch verschiedener Kulturen und Religionen bildet.

9. Quellenangabe

- *Sufismus*
Eine Einführung in die islamische Mystik
Annemarie Schimmel
C. H. Beck Wissen
4. Auflage 2008
München
- *The Garden of Truth*
The Vision and Promise of Sufism, Islam's Mystical Tradition
Seyyed Hossein Nasr
Harper Collins Publishers
New York
2007
- *The Mysticism of Sound and Music*
Revised Edition
Hazrat Inayat-Khan
Shambhala Editions
Boston, MA
1996
- *Teachings of Rumi*
Andrew Harvey
Shambhala Editions
Boston, MA
1999

- <http://ww4report.com/node/2151> (Abruf am 09.04.2013)
- <http://www.ansary.de/Vortraege/Vortr%20Sufismus.html> (Abruf am 09.04.2013)
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Reinkarnation> (Abruf am 09.04.2013)
- <http://www.muslimphilosophy.com/ip/rep/H003> (Abruf am 09.04.2013)
- <http://www.mystik.info/sufismus.php> (Abruf am 09.04.2013)
- <http://thehighestend.wordpress.com/category/neo-platonism/> (Abruf am 09.04.2013)
- <http://www.relinfo.ch/sufismus/info.html> (Abruf am 09.04.2013)
- <http://www.soefitempel.nl/> (Abruf am 09.04.2013)
- http://www.sufiorden.de/was_ist_sufismus.htm (Abruf am 05.10.2012)